

REBOOT – Courant d’Cirque

ÜBERSICHT

Wie alle Bereiche unseres sozialen und kulturellen Lebens kann sich auch die Zirkuswelt sozialen Konstrukten, Geschlechterrollen und Stereotypen sowie Gewalt, Diskriminierung und Unterdrückung nicht entziehen. Die Folgen dieser wiederkehrenden Problematiken wirken sich für die Betroffenen dauerhaft auf ihre physische und psychische Integrität, ihre Gesundheit, ihre Ausbildung sowie ihre persönliche und berufliche Entwicklung aus. Die Bedingungen, unter denen diese Übergriffe auch bei der Vermittlung einer künstlerischen Tätigkeit stattfinden, stehen im Zentrum der Fragestellungen im Rahmen des Projekts **REBOOT**:

- Wie können systematische Diskriminierung und Unterdrückung im Bereich Zirkus- und Strassenkunst sichtbar gemacht und das Bewusstsein dafür gestärkt werden?
- Wie kann die gesamte Berufsgruppe für physische und psychische Gewalt sensibilisiert sowie darin bestärkt werden, sich zu wehren?
- Welche Ressourcen stehen zur Verfügung, um Gewalt zu verhindern, die sich dauerhaft auf die Laufbahn von Künstlerinnen und Künstlern auswirkt?

Um diese Fragen zu beantworten, haben die zwei Zirkusgruppen Courant d’Cirque (Wallis) und La Compagnie d’Elles (Toulouse) gemeinsam mit rund zehn assoziierten Partnern, darunter Schulen für Zirkus- und Strassenkunst (Freizeitkurse sowie berufsvorbereitende und berufsbildende Schulen), Werkstätten und Veranstaltungsorte sowie nationale und internationale Netzwerke mit Sitz in Frankreich und in der Schweiz, die Leitung und die Trägerschaft des Projekts übernommen. Vor dem Hintergrund ihrer gemeinsamen Überlegungen haben sich die beteiligten Akteur:innen zum Ziel gesetzt, **gerechte und integrative Praktiken zu entwickeln, um die darstellenden Künste von morgen zu revolutionieren**. Dank der Finanzierung durch Movetia wurde das Projekt im Herbst 2022. Es wird bis 2025 dauern.

ZIELE UND MASSNAHMEN

Konkret zielt **REBOOT** darauf ab, Werkzeuge, Zeit und geeignete Räume zur Verfügung zu stellen, um Haltungen zu hinterfragen, Kompetenzfelder zu überdenken, eine ganzheitliche Vision des akrobatischen Lernens zu erschaffen und sich rund um einen gemeinsamen konstruktiven Austausch zu vernetzen. **REBOOT** umfasst eine Reihe von Massnahmen, die einen Rahmen für Überlegungen rund um die Entwicklung innovativer Lehr- und Lernmethoden bieten und sich dabei insbesondere auf Strategien aus der Volksbildung, der kritischen und der feministischen Pädagogik stützen. **Das Lernen und das Praktizieren im Zirkus sind Instrumente, die äusserst geeignet sind, um unter besonderen räumlichen und zeitlichen Bedingungen die Gendernormen aufzubrechen, neue Möglichkeiten zu eröffnen und die Geschlechterverhältnisse zu verbessern.**

REBOOT beruht auf verschiedenen Workshops für Austausch und Reflexion (Workshops zur kritischen Reflexion, theoretische Workshops, praktische Workshops). Aus diesen konkreten Massnahmen lassen sich Schwerpunkte ableiten, bei denen Veränderungen angesetzt werden können, beispielsweise durch eine stärkere Förderung von Mädchen, leichteren Zugang zur Professionalisierung, das Überdenken der Geschlechterdarstellungen auf der Bühne, die Prävention sexistischer und sexueller Gewalt, die Sensibilisierung von Fachpersonen, Künstlern, Programmgestalterinnen und öffentlichen Einrichtungen, die Einführung von Mentoringprogrammen oder Patenschaften etc.

ZIELPUBLIKUM

- **REBOOT** richtet sich an Personen in Ausbildung, die eine Zirkuskarriere anstreben, und an professionelle Künstlerinnen und Künstler ebenso wie an Pädagoginnen, Regisseure, Direktorinnen und Projektträger.
- Auch wenn **REBOOT** in erster Linie auf den Zirkusbereich abzielt, hat das Projekt den Anspruch, sich **bereichsübergreifend** zu entwickeln. Einerseits sollen bestimmte Praktiken und Instrumente in die Welt des Zirkus integriert werden, die bereits in **anderen Bereichen** wie Sport, Tanz, bildenden Künsten usw. eingesetzt werden. Zum anderen können die Ergebnisse nach Abschluss des Projekts in den gesamten Lernprozess in den darstellenden Künsten einfließen.

GESAMTBUDGET: CHF 450 000

Bridging Barriers



Kompetenzentwicklung von Trainerinnen und Trainern in der Basisbildung von Erwachsenen

Kurzbeschreibung

Das Projekt dauerte von September 2019 bis im Februar 2022. Dabei arbeitete der SVEB als assoziierter Partner mit Institution der Länder Österreich, Italien und der Slowakei zusammen.

Zielsetzung

Das zentrale Ziel des internationalen Kooperationsprojektes war es die Kompetenzen von Auszubildenden im Bereich der Grundkompetenzen zu erfassen und zu systematisieren. Dem Projekt «Bridging Barriers» geht davon aus, dass das Sichtbarmachen von impliziten Kompetenzen von erfahrenen Kursleitenden im Umgang mit Barrieren, denen sie im Lehr/Lernprozess begegnen, die Grundlage für eine Kompetenzmatrix bilden können.

Projektergebnisse

1. Im Projekt wurde eine Kompetenzmatrix entwickelt, basierend auf Interviews mit Kursleitenden aus vier Ländern (Österreich, Italien, Slowakei, Schweiz), die zu ihrem Umgang mit Barrieren befragt wurden. Sie ermöglicht eine transparente Darstellung von arbeitsbezogenen Kompetenzen sowie des Prozesses der Kompetenzentwicklung. Mithilfe der Kompetenzmatrix können Berufsfelder basierend auf Tätigkeiten und Arbeitsprozessen dargestellt und mögliche Kompetenzentwicklungsschritte abgeleitet werden.
2. In jedem teilnehmenden Land wurde ein Pilotkurs entwickelt und umgesetzt, der darauf abzielte, die Kompetenzen zu reflektieren, die bei der Unterstützung von Lernenden bei der Überwindung von Lernbarrieren zu reflektieren und weiter zu entwickeln.
3. Auf der Grundlage der Kompetenzmatrix ist ein Curriculum für einen kompetenzbasierten Train-the-Trainer-Kurs für den Bereich Grundkompetenzen entstanden.
4. Das Handbuch «Kompetenzen sichtbar machen» fasst die Ergebnisse des Projekts zusammen. Und es beschreibt die vier unterschiedlichen Pilotkurse, die auf der Grundlage des Curriculums und der Kompetenzmatrix erarbeitet wurden.

Pilotierung in der Schweiz

Der Train-the-Trainer Kurs, der im Rahmen dieses Kooperationsprojektes erarbeitet wurde, wurde im Juni 2022 in der Schweiz pilotiert. Dafür hat der SVEB mit einer Ausbilderin zusammengearbeitet und den Pilotkurs durchgeführt. So konnten auch die Erfahrungen aus der Schweiz im Handbuch festgehalten werden.

Link zur Projektseite: <https://alice.ch/de/project/bridging-barriers/>

Social Inclusion through Pupils's Participation (SIPP)



Projektwebsite: <https://www.pupilsparticipation.org/>

Hauptfragestellung des Projektes:

Forschende, Schulen und Bildungsbehörden aus fünf europäischen Ländern - Dänemark, Estland, Italien, Schweden und der Schweiz – gehen in diesem Projekt der Frage nach, wie soziale Inklusion in der alltäglichen schulischen Praxis gefördert werden kann?

Ziel des Projektes:

Zum einen verfolgt das Projekt das Ziel die professionelle Wissensbasis zum Thema soziale Inklusion zu erweitern. Zum anderen entwickelt das Projektteam Instrumente und Materialien, mit denen soziale Inklusion in der alltäglichen schulischen Praxis gefördert werden kann. Die länderübergreifende Zusammenarbeit ermöglicht es, die vielfältigen Kontexte und kulturellen Erfahrungen in Bezug auf die Inklusion von Schülerinnen und Schüler zu vergleichen und sich über Strategien und Best Practices auszutauschen.

Projektdesign:

Im Projekt wird mit dem kinderzentrierten Forschungsansatz gearbeitet. Aus diesem Grund ist die persönliche Perspektive der Schulkinder ganz zentral. Die Schulkinder werden während der gesamten Projektlaufzeit als Interessenvertreter*innen und Akteur*innen anerkannt, indem sie ihre Erfahrungen mit sozialer Inklusion und Möglichkeiten der Partizipation ausdrücken und teilen. Ihre Perspektive ist der Ausgangspunkt und ein Grundstein für die Entwicklung aller Aktivitäten in den teilnehmenden Ländern. Die Lehr- und Betreuungspersonen entwickeln pädagogische Werkzeuge zur Erhöhung der sozialen Inklusion und des Zugehörigkeitsgefühls auf Basis der Kinderperspektive, um deren Bedürfnisse abzudecken. Diese Werkzeuge werden an den nationalen Treffen vorgestellt und anschliessend von den teilnehmenden Ländern getestet und bei Bedarf angepasst. Überprüft werden die Angebote auf deren Partizipationsgrad jeweils mit dem theoretischen Modell von Laura Lundy (2007), welches die Angebote aufgrund vier Bereichen: Raum, Stimme, Zuhörende und Einfluss bewertet. Durch den Austausch der Schulteams aus mehreren europäischen Ländern können die Vielfalt und die unterschiedlichen kulturellen Erfahrungen mit der sozialen Inklusion von Schulkindern in verschiedenen nationalen Kontexten erfasst und eine innovative professionelle Entwicklung initiiert werden.

Wissenschaftliche Grundannahme:

Soziale Inklusion ist ein Indikator für ein qualitativ hochwertiges Bildungssystem und betrifft nicht nur systemische Zusammenhänge und politische Entscheidungen, sondern in erster Linie die Lehr- und Lernpraktiken in formalen und non-formalen Bildungssettings. Soziale Inklusion in der Schule bezieht sich auf eine ganze Reihe von Themen: Freunde haben, Teil einer Peer Gruppe sein, das Lernen mitgestalten und die eigenen Perspektiven, Bedürfnisse und Erfahrungen einbringen können.

Das sind wichtige Aspekte, die soziale Inklusion in der Schule ausmachen. Sind Schülerinnen und Schüler sozial eingebunden, so wirkt sich das positiv auf ihr Wohlbefinden und auf ihre schulischen Leistungen aus. Das Projekt fokussiert daher hauptsächlich auf die Schaffung eines Schulklimas, das als sozial inklusiv beschrieben werden kann und den Kindern ermöglicht, sich zu integrieren und zu beteiligen. Daher ist das Konzept der Partizipation zentral. Um Schülerinnen und Schüler zu aktiver Partizipation an ihren Schulen zu bewegen, müssen Lehr- und Betreuungspersonen in den Schulen Lerngelegenheiten entwickeln, in denen sich die Schulkinder als aktive Akteur*innen erleben können, was auch in der UNO-Kinderrechtskonvention festgehalten ist.

Output des Projektes:

In einem **Handbook** werden die wichtigsten Dokumentationen zum Projekte zusammengefasst. Diese sind zum einen die nationalen Berichte und der Forschungsstand über soziale Inklusion in Bildung und Schule sowie die wichtigsten Projektdokumentationen, wie Berichte und Ergebnisse aus den internationalen Zusammenkünften und den nationalen Tagungen.

In einer **Toolbox** werden die nationalen Aktivitäten zur Partizipation beschrieben. Die werden soweit elaboriert, bis eine europäische Top-Ten-Liste definiert werden kann. Die Forschungsteams kategorisieren und evaluieren die verschiedenen Aktivitäten in der Toolbox, um das Produkt sichtbar und benutzerfreundlich zu machen.